

2. Visionsgottesdienst am 4.3.18

Thema: „Berufen zum gemeinsamen Leben“

Liebe Gäste und liebe Gemeinde,

der Pfarrer einer kleinen Kirchengemeinde suchte einen Bauern auf, der durch mehrfaches Unglück verbittert war. Er haderte mit seinem Schicksal und fand den Weg zur gottesdienstlichen Gemeinde nicht mehr. Der Bauer empfing schweigend den Besucher und schweigend setzten sich beide vor den Kamin, in dem die Buchenscheite hell brannten. Nach einer Weile nahm der Pfarrer mit der Feuerzange wortlos ein brennendes Scheit aus dem Feuer und legte es auf die Steinplatte vor dem Kamin. Es rauchte und glimmte eine Weile und begann zu verlöschen. Geraume Zeit sassen die Männer noch schweigend beisammen, dann gab sich der Bauer einen Ruck, reichte dem Pfarrer die Hand und sagte: „Ich habe die Predigt verstanden. Was nicht im Feuer liegt, wird nicht Flamme, sondern erkaltet. Ich werde wieder kommen.“

Dieser anschauliche Einstieg will uns die Wichtigkeit der Gemeinschaft aufzeigen. Was aber im Laufe der Jahrhunderte oft vergessen gegangen ist, ist die Tatsache, dass Gott die Gemeinde Jesu als Alternativgesellschaft gegründet hatte. Sie soll damit das Reich Gottes ein Stück vorwegnehmen, es soll sichtbar werden, was Jesus gelehrt und gelebt hatte. Darum ist gemeinsames Leben nicht einfach noch eine weitere Möglichkeit neben Evangelisation, Lehre, Gebet und Gottesdienst. Nein, Gemeinschaft ist nicht einfach noch ein weiterer Zweig der Gemeindegemeinschaft, sondern Gemeinschaft ist einer der wichtigsten Wege für Evangelisation, Nachfolge und sogar Gemeinschaft mit Gott! Ich möchte darum auf zwei Aspekte des gemeinsamen Lebens aufmerksam machen:

1. Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde

Die Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft von begnadigten Sündern! D.h. Gott erwartet von uns keine perfekte Gemeinde. Jemand hat mal gesagt: „Die Kirche ist ein Schiff, das durch lauter Nieten zusammengehalten wird!“ – Gott baut also keine Gemeinde mit perfekten Christen, sondern mit Menschen wie du und ich! Denn Gott möchte der Welt zeigen, dass seine Gemeinde mit ganz normalen Menschen gebaut wird. Und wie sieht denn die schon erwähnte Alternativgesellschaft aus? Wie hat sich Gott denn Gemeinde gedacht? Es ist gar nicht so schwer zu verstehen, wenn ich dafür zwei Beispiele nehme: A) Wie unsere Ursprungsfamilie uns nachhaltig geprägt hat, so soll das gemeinsame Leben uns Christen prägen. Die Gemeinschaft miteinander prägt unsere Charakterentwicklung. Leider gab es bis heute auch immer wieder Fehlentwicklungen. Ich komme noch darauf zurück. B) Am Beispiel vom Volk Israel sehen wir, wie Gott zu den Menschen reden wollte: er gab ihnen z.B. die 10 Gebote, um aus seinem Volk eine Alternativgesellschaft zu formen. Leider hat sich sein Volk in eine falsche Richtung entwickelt. Darum hat Gott uns seinen Sohn gesandt, er hat uns freigesetzt, um ihm zu dienen. Es ist also die frohe Botschaft von Gottes Liebe und Erbarmen - das Evangelium - die Gemeinschaft schafft. Denn es weist uns auf den hin, der für seine Feinde gestorben ist. Darum schafft das Evangelium Beziehungen, die nicht vom Egoismus bestimmt sind, sondern von Hingabe. Wer von der Liebe und Vergebung Gottes erfasst und erfüllt ist, sucht z.B. sein Heil nicht mehr in der falschen Sicherheit des Reichtums und des Besitzes.

Paulus schreibt den Philippnern folgendes: „*Es gibt über euch so viel Gutes zu berichten: Ihr ermutigt euch als Christen gegenseitig und seid zu liebevollem Trost bereit. Man spürt bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt, und herzliche, mitfühlende Liebe verbindet euch. Darüber freue ich mich sehr. Vollkommen aber ist meine Freude, wenn ihr euch ganz einig seid, in der einen Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet. Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil, seid bescheiden, und achtet den anderen mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern habt das Wohl der anderen im Auge.*“

Da merken wir etwas von dem, was Gott in der Gemeinde Jesu neu schafft! Es ist das gemeinsame Leben, das wir in der Apostelgeschichte finden, eine Alternativgesellschaft, die nach den Regeln Jesu funktioniert und nicht so, wie in der Welt: Apg 4,32: „*Alle in der Gemeinde waren ein Herz und eine Seele. Niemand betrachtete sein Eigentum als privaten Besitz, sondern alles gehörte ihnen gemeinsam.*“ – Doch das hervorstechendste Merkmal war **die Liebe** untereinander! So wie von Paulus bei den Philippnern gelobt. Denn Jesus selbst hat das in Joh 13, 34f gefordert: „*Heute gebe ich euch ein neues Gebot: Liebt einander! So wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch auch untereinander lieben. An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.*“ – Es ist also eine besondere Liebe, eine Liebe, die den Bruder oder die Schwester wirklich so annimmt, wie er ist. Eine Liebe, die keinen Unterschied macht, ein gemeinsames Leben, wo jeder, egal ob er Mann oder Frau, ob er Schweizer oder Aus-

länder, ob weiss oder schwarz, reich oder arm, ein gleichwertiges Glied ist, weil er von Gott geliebt ist. Als Negativbeispiel lese ich euch aus Jakobus 2: „*Stellt euch einmal vor, in eure Gemeinde kommt ein vornehm gekleideter Mann mit einem goldenen Ring am Finger. Zur selben Zeit kommt einer, der arm und schäbig gekleidet ist. Wie würdet ihr euch verhalten? Ihr würdet euch von dem Reichen beeindruckt lassen und ihm eifertig anbieten: »Hier ist noch ein guter Platz für Sie!« Aber zu dem Armen würdet ihr sicherlich sagen: »Bleib stehen, oder setz dich neben meinem Stuhl auf den Fussboden.« Habt ihr da nicht mit zweierlei Mass gemessen und euch in eurem Urteil von menschlicher Eitelkeit leiten lassen? Hört mir gut zu, liebe Brüder und Schwestern: Hat Gott nicht gerade die erwählt, die vor der Welt arm sind? Sie sollen im Glauben reich werden, und Gott wird sie in seine neue Welt aufnehmen, die er allen zugesagt hat, die ihn lieben.*“ – In der Gemeinde Jesu leben wir das anders! Da haben wir nicht Gemeinschaft miteinander, um wie in der Karrieregesellschaft, Menschen als Mittel zum Zweck zu gebrauchen! Im Gegenteil, wir lieben uns einander so, dass wir sogar bereit sind, alles zu teilen und füreinander da zu sein.

2. Die Wirkung der Gemeinschaft gegen aussen

Ich glaube, wenn wir verstanden haben, was ich im Punkt 1 gesagt habe, wird uns klar, warum eine solche Gemeinschaft eine unglaublich anziehende Wirkung gegen aussen hat! Es geht bei Jesus immer auch um das Zeugnis gegen aussen. Wie schon bei der erwähnten Stelle aus Johannes 13, aber z.B. auch in seinem Gebet in Johannes 17, 20f: „*Ich bitte aber nicht nur für sie, sondern für alle, die durch ihre Worte von mir hören werden und an mich glauben.* (also auch wir!) *Sie alle sollen eins sein, genauso wie du, Vater, mit mir eins bist. So wie du in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns fest miteinander verbunden sein. Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast.*“

Die innige Liebe führt also auch zur Einheit. Damit ist nicht gemeint, dass alle gleichförmig das gleiche denken müssen, sondern dass wir trotz unserer Verschiedenheit und unterschiedlicher Erkenntnis gemeinsam am gleichen Strick ziehen und auch gegen aussen als Einheit auftreten. Wie schon gesagt, wird das nicht erst in Aktivitäten wie einer Evangelisation sichtbar, sondern gerade in der bedingungslosen Gemeinschaft, im gemeinsamen Leben als Gemeinde. In Ebnat-Kappel gab es zu einem Jubiläum ein Dorffest, wo sich auch die dortige Chrischona-Gemeinde mit einem Stand beteiligte. Das gab natürlich viele Kontakte zur Dorfbevölkerung, was ja an und für sich schon gut ist, aber das erstaunlichste daran war, dass wir hinterher von verschiedenen Leuten die Rückmeldung bekamen, dass sie uns als liebevolle Gemeinschaft wahrnahmen. – Wir müssen also gar nicht die verrücktesten Dinge tun, um auf uns aufmerksam zu machen, unser Leben miteinander spricht Bände! Leider nicht nur zum Guten, sondern auch manchmal zum Schlechten, z.B. beim Streit. Wenn das so ist, müssen wir umkehren und Busse tun, denn so verunehren wir den guten Namen von unserem Herrn Jesus!

Ich habe gesagt, dass ich noch auf eine Fehlentwicklung zurückkomme. Und die geschah ausgerechnet im Pietismus. Die Absicht des Pietismus Ende des 17. Jahrhunderts war die, die Menschen in der Kirche zu sammeln, die eine persönliche Beziehung zu Jesus hatten, um sie im Glauben zu stärken. Das war gut und nötig. Doch dann wurde immer mehr das individuelle Christsein betont, die persönliche Beziehung zu Jesus, sodass die Gemeinschaft immer mehr an Bedeutung verlor. Damit begann eine Verschiebung vom gemeinsamen Auftrag der Gemeinde Jesu zu einem individuellen Christsein, das so weit führte, dass heutige Christen denken, eine Gemeinde brauche es nicht, weil sie ja alleine wissen, ob sie Christen sind oder nicht. Es fehlt die Herausforderung der Gemeinschaft, die „Erziehung“ Gottes, die Charakterbildung durch die Familie Gottes! – Das gemeinsame Leben in der Gemeinde Jesu ist eben gerade als Alternativgesellschaft von Gott geschaffen worden und nicht, um als Individualist im Strom mitzuschwimmen. – Wenn diese besondere Gemeinschaft verloren geht, werden wir zum wirkungslosen Salz, das hinausgeworfen und zertreten wird. Das gemeinsame Leben führt zum Wir und nicht zum Ich! Und wenn wir dann noch, erfüllt mit der Liebe Jesu, lernen, mit den verschiedensten Menschen auszukommen und sie zu lieben, macht uns das zu einem besonders eindrücklichen Zeugnis für die Welt draussen. Es ist eben wie in einer Familie: wir können uns die Brüder und Schwestern nicht aussuchen. Aber wir können lernen, sie alle zu lieben und so anzunehmen, wie sie sind. Und wenn wir dann noch lernen, miteinander zu arbeiten, den Menschen zu dienen, und füreinander da zu sein, werden wir **eine leuchtende Stadt** auf einem Berg sein, ein weit sichtbares Zeugnis, dass bei uns Jesus der Herr ist und wir ihn lieben und ihm dienen. Amen.

Fragen für die Kleingruppen:

1. Wie beschreibt die Bibel das gemeinsame Leben der ersten Christen? Wie sieht das bei uns aus?
2. Was ist der Kernpunkt der Gemeinschaft der Christen? Was ist das Wichtigste?
3. Wie können wir heute die grösstmögliche Wirkung gegenüber Nichtchristen erzielen?
4. Welche Fehlentwicklungen gab es im Laufe der Kirchengeschichte? Wie können wir sie vermeiden?